

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 65 (1939)
Heft: 5

Illustration: "- das isch doch mir glych!"
Autor: Büchi, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„— das isch doch mir glych!“

De Tokter verbütet

«Sie müend alles vermiede, was Sie ufrege cha», seit de Arzt zum Herr Bünzli, «Alkohol, Tabak und Jasse!»

«Aber glaubed Sie denn, Herr Dokter, daß mich die Verordnig nöd uregi?»

Sako

Der Fingierte

Erzählte mir da im Bahnhofbuffet die Serviettochter eine längere und etwas unwahrscheinliche Geschichte von einem gewissen Herrn Schnyder.

Schließlich warf ich ein: «Ich glaube bald, Ihre Härr Schnyder ischt fingiert!»

Worauf sie rasch erwiderte: «Aber nöd mit mir!»

F. Zi.



Viel essen! Nein! Gut essen! Ja!
Für das ist meine Küche da!

Restaurant Kaufleuten, Zürich
Pelikanstr. 18, Ecke Talacker. H. Rüedi u. Fam.

Die Geschichte vom Hippopotamus

Weit droben, zwischen dem Kivusee und dem Tanganjikasee, befand sich so ein einsamer Tümpel, in dem ein Flußpferdpaar seine friedlichen Tage verbrachte. Woher diese alten Dickhäuter eigentlich stammten, das wußte kein Mensch mehr, so wenig wie man noch wußte, seit wann sie eigentlich schon da waren. Es tat dies ja auch gar nichts zur Sache, denn die beiden waren nun einmal da. Ein großes Fragezeichen war nur insofern vorhanden, als die Biester merkwürdigerweise gänzlich ohne jede Nachkommenschaft blieben, statt, wie dies bei solchen Geschöpfen hätte der Fall sein sollen, sich standesgemäß zu vermehren! Es gingen damals unter uns viele Vermutungen um, so zum Beispiel, daß vielleicht schon die verderblichen Lehren eines Malthus bis hier in diese Weltabgeschiedenheit hinauf vorgedrungen sein könnten ... So oder anders, Tatsache war, daß droben in jenem Tümpel zwischen Kivu und Tanganjika zwei Hippo-einsiedler hausten, — zwei — keines mehr und keines weniger.

Das Drama und die Geschichte begannen an jenem Tage, an dem ein Sportsmann, wenn man dem so sagen darf, im Uebereifer und in Unkenntnis der Sachlage, dem einen der beiden Einsiedler ein wohlgezieltes Kurz-mantelgeschoss aufs Blatt brannte und damit die dortige Hippopotambevölkerung um glatte 50 Prozent reduzierte.

Die hohe, etwas weit weg stationierte Obrigkeit, hörte von dem bedauerlichen Fall, drückte dem Unglücksschützen per Eilboten ihre Mißbilligung aus und anschließend der Polizeipräfekt eine gesalzene Buße. Ferner veranlaßte die kompetente Amtsstelle post mortem die Aufstellung einer weithin sichtbaren Tafel, auf der in französischer, englischer, flämischer und Bantu-Sprache ungefähr zu lesen stand:

«Das Schießen auf Flußpferde ist hier polizeilich verboten. Zu widerhandelnde ... etc.»

Unzweifelhaft konnte gegen diese höchst opportune Maßnahme positiv nichts eingewendet werden, obwohl

Das Maskenkostüm.

«Auf alle Fälle gehen wir am 25. Februar auf den Künstlerball im Hotel Bellerive au Lac. Dort trifft sich nicht nur das lustige Völkchen der Maler, Bildhauer und Graphiker, sondern auch eine illustre Zürcher Gesellschaft. Dieses Jahr gehe ich als orientalischer Teppichverkäufer. Die Idee zu diesem Kostüm habe ich mir aus dem Schaukasten von Vidal an der Bahnhofstraße geholt, wo jeden Samstag ein neues witziges und farbenfrohes „Bild der Woche“ ausgehängt wird.»